

Silvianer Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5, Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühre entgegengenommen.
Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 80.—, halbjährig Din 150.—, ganzjährig Din 280.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25.

Nummer 3

Sonntag, den 8. Jänner 1928.

53. Jahrgang

Süßen und Drüben.

Man pflegt hierzulande als Esay für jede ernste minderheitspolitische Arbeit immer nur Vergleiche zu ziehen zwischen dem kulturellen Wohlergehen der slowenischen Minderheit in Kärnten und dem der deutschen Minderheit in Slowenien. In den zahllosen Zeitungsartikeln, in einer in mehreren Sprachen abgefassten Broschüre, in mündlichen Deklamationen bei verschiedenen Gelegenheiten kommt man immer wieder zum gleichen Schluß: Der bisherige Zustand der slowenischen Minderheit in Kärnten ist ein so böser, daß eine rasche Aenderung gefordert werden müsse, während hingegen die Deutschen in Slowenien (sofern überhaupt ihre Existenz anerkannt wird) alles, was ihnen zukommt, „ohnehin“ (ital) in so reichem Maße besäßen, daß ihr Wunsch nach einer Kulturautonomie, nach deutschem Schulunterricht für ihre Kinder, und was dergleichen Sachen mehr sind, nur dem übermühtigen Stampfen eines Pferdes zu vergleichen sei, das eben der reichliche Hafer sticht, weshalb ihre kulturellen Wünsche niemand ernst nehmen dürfe.

Man liefert aber die Wirklichkeit Vergleichsmomente, welche dem Gesichtspunkt, unter dem die slowenischen „Minderheitspolitiker“ die beiden regierten Minderheiten zu betrachten pflegen, sehr zuwiderlaufen, ja die beiden betrachteten Minderheiten direkt vertauschen, so daß notwendigerweise dem objektiven Auge immer das Gegenteil von dem als wahr erscheinen muß, was diese Politiker zu sehen vorgeben. Es ist nicht schwer, mit Ereignissen der jüngsten Tage die bezügliche Probe aufs Exempel zu machen.

Süßen: Nachdem man der hiesigen nationalen Minderheit alles, was sie in kultureller Beziehung konkret und abstrakt besaß, weggenommen hat, verweigert man ihren verständigungsbereiten, logischen Führern sogar, eine Minderheitenpolitik im Sinne

des Völkerbundes und der Völkerverständigung zu betreiben. Beweis: Verbot der Deutschen Völkerbündliga in Slowenien.

Drüben: Zudem, daß man der slowenischen nationalen Minderheit in Kärnten vernünftigerweise nichts weggenommen hat (das Herwagoraspalais in Klagenfurt und ihre sonstigen Besitztümer befinden sich selbstverständlich noch alle unangetastet in ihrem Besitz), arbeitete man dort sogar einen Gesetzentwurf über die nationale und kulturelle Selbstverwaltung für die Kärntner Slowenen aus, der nach der Ansicht der überwiegenden Mehrheit aller europäischen Minderheitenpolitiker vorbildlich ist. Dieser Gesetzentwurf, nach dem jede wirklich drangsalierte Minderheit in Europa mit Dankbarkeit greifen würde, wird von den Kärntner Slowenen aber ohne jede sachliche und stichhaltige Begründung lächelnd abgelehnt. Beweis: Erklärung des Herrn Landtagsabgeordneten Starc im Kärntner Landtag.

Gibt es eine Gleichheit vor dem Gesetz?

Bekanntlich wird in unseren Gegenden keine Aufteilung der staatlichen Schulpolitik so schwer ertragen wie die berüchtigte Verordnung, welche den Eltern das Recht der Bestimmung der Rationalität ihrer eigenen Kinder wegnimmt und es auf die Schulbehörden überträgt. Als daher diese Verordnung in Bezug auf die Woiwodina aufgehoben wurde, freuten wir uns besonders in der Hoffnung, daß nunmehr, da ja laut Verfassung alle Bürger vor dem Gesetz gleich sein müssen, das Ende dieser Verordnung auch für die Deutschen in Slowenien kommen müsse, weil unmöglich in Slowenien als Recht bestehen bleiben kann, was in der Woiwodina als Unrecht erkannt und als solches beseitigt worden war.

als im Jahre 1906 eine französische Industrie-Gesellschaft nach Loretzen kam, die kurz vorher von der Herrschaft Faal deren großen Waldbestand im sogenannten Rablbadwalde zur Abdeckung gekauft hatte. Durch Ausbringung des Holzes aus diesem „Faaler Wald“ wurde mit großen Kosten eine eigene zwölf Kilometer lange, aber Wälder und Gärten hinwegsehbare Drahtseilbahn gebaut. Wie dieser wurden die Niederstämme von der Höhe des Baders ins Tal hin auf die im ehemaligen Müllersbaine von der Gesellschaft errichtete Dampfstraße befördert, hier verladen und dann ins Land hinaus verkauft. Die französischen Angestellten der Firma wohnten mit ihren Familien mehrere Jahre lang in Loretzen, im Dampfstraßenort und bei der Waldschlaggerung aber fanden eine heimische Arbeiter-Besatzung. Als nach erfolgter Rablschlaggerung kein Material mehr vorhanden und der Zweck der Gesellschaft erreicht war, zogen die Franzosen mit ihrem Gewinn davon, aber auch der einstige herrliche Rablbadwald ist dahin. Das stillgelegte und verfallende Sägewerk und die Drahtseilbahn mit anderem Material fanden noch bis vor zwei Jahren, dann wurden auch diese Reste einer gewissen Heiligkeit von einem Schöne Jiraksel gekauft, abgetragen und davon geführt. —

Die vierklassige Schule, ein stattliches, ziemlich neues Gebäude auf erhöhtem Platze, erregte sich stets der besten Erfolge und war bis zum Umsturz gemischtprosig, der Unterricht deutsch und slowenisch. Dies entsprach den wirklichen Bedürfnissen der Woi-

nosere Hoffnung ist in Erfüllung gegangen. Aber in einer Weise, daß wir fragen müssen, ob denn wir Deutsche in der Südböhmischen Mark außerhalb der Gesetze stehen? Wir, die wir für die Kulturautonomie der Kärntner Slowenen einen Schritt getan haben, der in ganz Europa Aufsehen erregte, wir fragen: Gibt es in diesem Staat Ausnahmsbestimmungen, nach denen gerade nur unsere Minderheit traktiert werden soll? Denn die Pribečević-Verordnung ist vom Unterrichtsminister für das Verwaltungsgebiet Laibach, ausdrücklich für das Verwaltungsgebiet Laibach, aufgehoben worden. Da wir überzeugt davon sind, daß unserem heimischen Landmann, dem Abgeordneten Dr. Wilhelm Reuner, der sich um die Aufhebung der Verordnung für das Laibacher Gebiet bestens bemüht hat, am Herzen gelegen war, die gleiche Befreiung auch für seine südböhmische Heimat zu erreichen, so müssen wir annehmen, daß besondere Gründe existieren, welche die Befreiung von der Pribečević-Verordnung gerade nur für die Steiermark, wo es viel mehr Deutsche gibt als in Krain, verhindern und welche gerade nur für die deutsche Minderheit in der Steiermark ihre Beibehaltung fordern. Seine heimischen Landleute würden dem Herrn Abgeordneten Dr. Wilhelm Reuner sehr dankbar sein, wenn er die Güte hätte, ihnen in unserer Blatte darzulegen, warum im ganzen Staate gerade nur noch in der Steiermark die Eltern auch weiterhin ihres elementarsten Rechtes, das der Bestimmung der Volkszugehörigkeit ihrer Kinder, beraubt bleiben sollen. Selbstverständlich ist es, daß unsere aufrichtige Freude über das Gelingen einer Aktion, die unser lieber Landmann im Vorjahr im Parlament im Verein mit der polnischen Organisation der Deutschen im Gömörer Land durchgeführt hat, durch unsere Fragestellungen nicht im geringsten beeinträchtigt wird.

bewohnt und der Umgebungsgemeinden, die in dem Markt eingeschult sind. Beide Teile fühlten sich wohl dabei. In diese Verhältnisse brachte die Neugestaltung der Dinge mancherlei Veränderungen, ob aber auch die alte Zufriedenheit? ...

Um die Förderung des Marktes als Sommerfrische ist der Marktschönheits- und Fremdenverkehrsverein eifrig bemüht. Freunbliche Bewohner, typische Ruhe und jenen Frieden der Natur, der zur wirklichen Erholung und zur Heilung des kranken Gleichgewichtes notwendig ist, findet in diesem Edenwinkel jeder, der ihn zu diesem Zwecke aufsucht. Dazu gehören auch die vielen Möglichkeiten zu kleineren und größeren Ausflügen von Loretzen aus. Schon die Spaziergänge in seine nächste Umgebung, die in der Umarmung durch die waldreichen Bacherer Höhen in einem wahren Naturparke gleicht, bietet viel Abwechslungserreichtes und Schönes. Wirklich malerisch sind die Waldpartien im Oberlauf des Rabls, wo er sich in zahlreichen Wasserfällen aus den Bachschluchten heraus den Weg bahnt. Wer ein Freund nicht anstrengender Bergwanderungen ist und solche mit der sommerlichen Hitze doch auch verbinden will, kommt ebenfalls auf seine Rechnung. Sehr genussreich sind in dieser Beziehung die Partien auf den Klappenberg (1343 Meter), wo man im Forsthaus der Herrschaft Faal (Kolnisch) warmes Essen und Wein bekommt; dann auf die Blominka (1529 Meter) zu den Loretzener oder Schwarzener Seen, deren zauberhaft verträumte Einsamkeit schon seit altersher den Stoff zu verschiedenem

Wanderung nach St. Lorenzen ob Marburg.

Von s.—s., Marburg. Sommer 1927.

VII.

Von den „Schauspielstätten“ des Marktes zu sprechen, ist nicht notwendig. Was soll von einer friedlichen Ansiedlung, die eine ruhige Entwicklung nimmt, die den Kulturforderungen Rechnung trägt und mit dem Zeitgeist wieder Schritt hält, gesagt werden? Die Gemeinde hat in den letzten Jahrzehnten viel getan zur Hebung des Marktes sowohl zum Vorteil der Bürgerschaft wie auch zur Annehmlichkeit derjenigen Gäste, die den Ort als Sommerfrische aufsuchen. Eine Anzahl guter bürgerlicher Gasthöfe und auch Privatwohnungen bieten eine angenehme Unterkunft. Vor beinahe 25 Jahren wurde an der Stelle der aufgelassenen früheren Glasfabrik Rasal etwas außerhalb des Marktes durch vollständigen Um- und teilweisen Neubau die „Pension Bärner“ errichtet, die allen Anforderungen an einen Sommeraufenthalt entspricht. Auch gelegenheit zum Baden im frischen, erquickenden Bachererwasser findet sich überall. Der ganze Ort hat öffentliche elektrische Beleuchtung, eine solche haben auch viele Privathäuser. Im Markte wirken zwei Kerne.

In das geschäftliche wie auch ins gesellschaftliche Leben des Marktes brachte es eine gewisse Bewegung,

Unter der Überschrift „Ein wichtiger Erlass“ veröffentlichte in der Neuerscheinung der „Gottscheer Zeitung“ der Gottscheer Gebietsabgeordnete Herr Geisl. Rat Pfarrer Josef Eppich folgendes:

Das Unterrichtsministerium in Belgrad hat unterm 25. November 1927, J. O. N. Nr. 79.413, folgenden Erlass hinausgegeben:

Dem Obergespan des Verwaltungsgebietes Subljana: Um sowohl die Freiheit der kulturellen Entwicklung den nationalen Minderheiten zu sichern als andererseits die Förderung des Erlernens der Staatsprache zu wahren, bestimme ich:

Dass in den Bezirken des Laibacher Gebietes, in denen Deutsche als nationale Minderheit ansässig sind, nach der hiermitlichen für die Batscha, das Banat und die Baranja erlassenen Verordnung vom 1. November 1927, J. O. N. Nr. 54.770, vorgegangen werde, nach der bei Einschreibung der Kinder in eine deutsche Volksschulklasse ihre Nationalität, die Sprache, welche sie sprechen und die Willensäußerung der Eltern maßgebend ist.

Nicht dem ordne ich auf den Bericht des Obergespanns in Subljana hin und im Sinne des Artikels 6 des Staatsgrundgesetzes vom 14. Mai 1869, R. G. Blatt 62, bzw. vom 2. Mai 1883, R. G. Bl. 53, und im Zusammenhange mit der h. d. Verfassung O. N. Nr. 67853 vom 15. Dezember 1925 an:

Dass an den Schulen in Unterdeutschland und Moravitz im Bezirke Gottschee und Stadenborf im Bezirke Tichernembl je eine deutsche Parallelklasse eröffnet werde, doch unter der Voraussetzung, dass in ihr die Staatsprache einen Unterricht Gegenstand bildet und die Jugend in nationalem und staatlichem Sinne erzogen werde.

Diese Entscheidung wird Ihnen mit dem Auftrage übermittelt, sie allen Schulleitungen zukommen zu lassen und selbe anzuweisen, nach der Verordnung vorzugehen.

Der Unterrichtsminister Dr. Kumandi.

Auf das hin hat der Oberschulrat in Subljana unterm 15. Dezember 1927, J. P. Nr. 9138/2, allen Schulleitungen dies zur Kenntnisnahme mitgeteilt und den Bezirkshauptleuten in Gottschee und Tichernembl speziell aufgetragen, für die Durchführung der Verordnung zu sorgen.

Vorliegender Erlass wird gewiss im ganzen Ländchen als hochwillkommene Neuheitszuwendung angenommen werden und um so willkommener sein, wenn die Bezirksschulinspektoren ungehindert an ihre Durchführung schreiten. Hat man doch bisher die gänzliche Rechtslosigkeit der Gottscheer Eltern bei der Bestimmung der Nationalität ihrer Kinder als schwersten Druck empfunden, der in nichts gerechtfertigt war.

Es kostete viele Schritte, Wege und Gesuche, böswilligen Quertreibern musste immer wieder begegnet werden, bis es endlich zum Erlasse kam. Wir dürfen es nicht unterlassen, dabei dankbar der Unterstützung zu gedenken, die uns in dieser Angelegenheit seitens des jugoslawischen und des deutschen Abgeordnetenklubs in Belgrad durch die Herren Ab-

geordneten Stulj und Dr. Reuner zuteil wurde. Von Herzen beglückwünschen wir die Stadenborfer, Unterdeutschen und Moravitzer zur Wiedererlangung der deutschen Klasse, aber ebenso wünschen wir, dass auch die übrigen Schulpfänger im Ländchen, denen heute die deutsche Klasse noch vorenthalten wird, bald zu ihrem Rechte gelangen. Wo es noch fehlt, darüber sind sich die Behörden schon klar; denn es liegen für alle ehemaligen deutschen Volksschulen im Gottscheer, Rudolfsweiler und Tichernempler Bezirk gehörig ausgestattete und vollbegabte Gesuche vor, in denen um Freiheit bei der Wahl der Klasse und um wenigstens halbtägigen deutschen Unterricht für jene Orte gegeben wird, wo mit dem Umsturz der deutsche Unterricht aufgelassen wurde.

Da der Erlass sofort in Kraft tritt, ist es nun Sache und Pflicht der Gottscheer Eltern, bei den Schulleitungen ihr Recht sogleich geltend zu machen. Je eher es geschieht, desto besser für die Kinder. Jedes Kind, auch das deutsche, soll in seiner Muttersprache voll gekult sein, wo dies nicht der Fall ist, bleibt es sein Leben lang ein geistiger Krüppel.

Eppich.

Politische Rundschau.

Inland.

Sie wollen nicht bei einander sein.

Die Bognader Presse berichtete dieser Tage, dass, nach einigen Variationen 18 nach anderen 39 radikalisierte Abgeordnete der Parteileitung ein Memorandum vorlegten, in welchem sie gegen die gegenwärtige Politik Stefan Radic, d. h. gegen das Bündnis mit den selbstständigen Demokraten, protestierten. Es werden sogar einige Namen der Usterzechner genannt wie der Abgeordnete Nikola Pelela, Rade Belacic, Dr. Joan Banovic und andere. Die Führer der bauerlich-demokratischen Koalition Stephan Radic und Svetozar Pribicic erklärten, dass diese Nachrichten unrichtig sind und bloß dem Volksdienen, in der Opposition Verwirrung anzurichten.

Svetozar Pribicic für die Freundschaft mit Deutschland.

Gelegentlich der Debatte über das Budget des Außenministeriums im Finanzausschuss berührte der Redner der Opposition Abg. Svetozar Pribicic auch das Verhältnis zu Deutschland. Diesbezüglich erklärte er: Deutschland ist eine große Frage. Wir alle wünschen aber, zum großen, mächtigen und kulturellen Deutschland in eine möglichst enge und intime Freundschaft zu treten, weil dies eine demokratische Nation ist, die in der Zukunft eine große Rolle spielen wird. Wenn Frankreich, das im Gefolge der Freundschaft zu Deutschland stark gelitten hat, diese Freundschaft sucht, sehe ich keinen Grund, dass das nicht auch wir tun, umso mehr als zwischen uns gar kein Konflikt besteht. In der Frage des Anschlusses allerdings muß man vorsichtig sein und nichts übereilen.

pfehlen. Von hier kann der an Natur Schönheiten reiche Abstieg entweder über St. Kunigund und Reischach oder über Oplotitz nach dem schönen Markte Sonobitz ins Drautal gemacht werden.

Nachtrag: In der Handschrift der vorliegenden kleinen Arbeit ist leider infolge eines Versehens ein Absatz weggeblieben, der die Schilderung des äußeren Aussehens der Kirche „Maria in der Wüste“ hätte vervollständigen sollen. An der im römischen Baustil ausgeführten Kirche sind nämlich zwei Sonnenuhren angebracht, die eine an der nördlichen, die andere an der westlichen Außenwand. Sie müssen sonst ja wohl richtig eingestellt sein, sie befinden sich aber an Stellen, an welchen sie ihren Zweck als Uhren nicht erfüllen können. Auf die Uhr an der Nordseite fällt nie ein Sonnenstrahl, weshalb der Zeiger auch keinen Schatten wirft, um eine bestimmte Zeit anzeigen zu können. Die westseitige Uhr aber erreichen die Sonnenstrahlen höchstens im Hochsommer erst am späten Nachmittage und selbst da noch teilweise durch die nahen Waldhänge behindert zu einer Zeit, wo die Sonne schon im Niedergehen begriffen ist, daher ein Ausfall des Zeigers fast kaum mehr stattfindet.

Diese beiden Uhren sind vermutlich erst lange nach der Erbauung der Kirche angebracht worden und es hat fast den Anschein, als ob es demjenigen, der sie eingerichtet hat, mehr darum zu tun gewesen wäre, das Äußere der Kirche durch ein bloßes Schaustück zu verzieren, als um die Herstellung eines brauchbaren Zeitwinkels für die Öffentlichkeit.

Außenminister Marinkovic für die Freundschaft mit Deutschland.

In der Debatte über das Außenbudget erklärte der Außenminister Dr. Marinkovic über das Verhältnis zu Deutschland folgendes: Ich bin ein aufrichtiger und entschiedener Anhänger der Freundschaft mit Deutschland und arbeite daran. Ich finde, dass das mit unseren internationalen Verpflichtungen im Einklange steht. Man braucht sich aber nicht der Erwartung hingeben, dass diese Freundschaft in dem Maße und so schnell realisiert werden wird, wie dies Herr Pribicic wünscht. Uns trennt nichts vom deutschen Volke. Was uns anbelangt, bestand die gleiche Lage auch im Jahre 1914. Unser Volk wünschte niemals einen Krieg mit Deutschland, aber die damalige deutsche Regierung führte eine verhängnisvolle Politik, die uns gegen unseren Willen in den Krieg mit Deutschland trieb. Ich hoffe, dass in Deutschland Elemente bestehen, die die richtige Lage und Rolle Deutschlands und seiner Zukunft besser verstehen als die im Jahre 1914. Wenn Deutschland eine europäische Politik fortsetzt, die auch wir führen und die Lage gleich bleibt, so ist es sicher, dass sich unsere Beziehungen zu Deutschland in ständiger solider Freundschaft nicht nur auf dem Papier formell, sondern wahrhaft und mit denselben Zielen und Idealen vertiefen.

Die Giltier selbstständigen Demokraten gegen die Freundschaft mit Deutschland.

In ihrer Dienstaussage berührt das Organ der selbstständigen Demokraten in Giltier, die „Nova Doba“, in einem Artikel, betitelt mit „Unsere nationale Bilanz 1927 für die Stadt Giltier“ auch das Verhältnis Jugoslawiens zu Deutschland, indem es schreibt: Unser Kampf gegen das Deutsche Reich ist schwerer noch zwei Momente. Das erste ist unsere Außenpolitik, welche im Deutschen Reich, dem österreichischen und dem im Reich, eine Art Gegengewicht gegen das Italienertum sucht, wobei sie vergisst, dass die Deutschen Trübsal und die umliegende Provinz benötigen, ohne Rücksicht darauf, ob sie italienisch oder jugoslawisch und nach Nationalität — slowenisch sind. Diese Richtung unserer Außenpolitik hat das heimische Deutschland stark angezogen. Es begannen sich die öffentlichen Auftreten der politischen und kulturellen Vereine zu mehren, es begann eine allgemeine Beteiligung bei den Wahlen (alle diese Dinge dürfte sich nach der Meinung unserer hiesigen „Außenpolitiker“ eine nationale Minderheit natürlich nicht erlauben!), wobei sie die Gegensätze zwischen den slowenischen Parteien, besonders aber die allgemeine Verhasstheit der selbstständigen Demokraten, geschickt ausnützte. — Die hoffnungsvoll könnte sich unsere Außenpolitik entwickeln, wenn durch irgendein Wunder jener „Außenpolitiker“ in Giltier Einfluss auf die jugoslawische Außenpolitik gewinnen könnte, der den Antwortartikel auf unser „Wir fordern“ inspiriert hat!

Dem Verfasser wurde im Markte St. Lorenzen bei späterer Gelegenheit auch erzählt, dass die dortige Pfarrkirche und die Heil. Kreuzkirche, beide romanische Kirchenbauten, außer den in diesem Aufsatz schon angeführten Jahreszahlen ehemals auch noch andere Aufschriften trugen, die auf das Alter der Kirchen und auf andere Baukommissionen hinwiesen. Außerdem soll die Außenmauer der Pfarrkirche einstweilen mehrere Wandmalereien getragen haben. Vielleicht waren es Fresken, wie an der Decke im Inneren der Kirche? Alle diese Malereien seien aber vor langen Jahren bei einer Mauerausbesserung überstrichen worden, weil sie schon alt und schadhaft waren, — wie die Leute damals sagten! Von diesen Malereien und Aufschriften, falls sie wirklich jemals vorhanden waren, ist heute keine Spur mehr zu sehen. Nur die nordseitige Turmmauer ist, wie schon früher erwähnt, noch mit einem großen Bildnisse des heil. Christophorus geschmückt.

Was und wieviel an der Sache Wahres ist, lässt sich heute nicht mehr entscheiden, weil das Schicksal selbst nur unverbürgte Ueberlieferung ist. Man wird aber nicht ganz fehlgehen mit der Annahme, dass es mancherlei gegeben haben mag, was die alten Lorenzener Bürger ihren Nachkommen zu dauerndem Gedächtnis hinterlassen wollten, was aber in einer späteren Zeit aus Verstandlosigkeit für Altertums- und Geschichtswissenschaft zerstört wurde und daher für die Ortsgeschichte unwiderbringlich verloren ist.

Bacherer-Sagen bot; ferner auf den Pleischberg (1407 Meter) oder über den niederen Sattel des Hochberges in das Reifnigger Tal und von hier entweder nach Reifnig selbst oder allenfalls durch den angenehmen ganzbaren Wellagraben über die Drau nach Friesen und St. Oswald. Ein dankbares Ausflugsziel ist St. Ignaz (913 Meter), das mit seinem lichten Kirchlein von der sonnigen Höhe des Rottenberges ins Tal herabzuwinkeln scheint und uns gewissermaßen zu seinem Besuche einlädt. Der bequem zweifelhafte Weg dahin führt meist durch Wälder und über Almweiden. Die kleine Höhe des Bergkegels wird durch eine herrliche Fernsicht belohnt. Die beste Gelegenheit zu diesem Ausfluge ist der 31. Juli (Ignaztag) oder der darauffolgende Sonntag, an welchen Tagen hier oben fröhliches Kirchtagelieben herrscht.

Ein schöner Spazierweg ist der zur schon erwähnten Pension Bättner. Darüber hinaus führt durch dichten Wald ein Fahrweg an mehreren Holzlägen vorbei den Rablbach hinauf noch eine Weile weiter, verläßt sich aber alsdann in die Hänge des Bachers hinein. Das Bacherer Waldbild wird noch vervollständigt, wenn uns hier ein dürftiger Kohlenbrenner entgegenkommt, der auf seinem Karren mühsam Holzkohlen dahinführt, um sie in Lorenzen oder wohl noch weiterhin zu verkaufen. Wer aber eine länger dauernde körperliche Bewegung nicht scheut und die Herrlichkeiten einer Bacherer Höhenwanderung voll genießen will, dem ist eine Partie auf die Kogla (Sonobitzer Schwaiz, 1517 Meter, Ursprungsgebiet des Radic) sehr zu em-

Ausland.

Außenminister Briand für die Freundschaft mit Deutschland.

In einem Interview, das der französische Außenminister Briand einem Mitarbeiter der „Völkischen Zeitung“ gewährte, erklärte er, daß sein sehnlichster Wunsch im neuen Jahre darin bestehe, daß sich die angebahnte Verständigung mit dem deutschen Volke zur Freundschaft entwickeln möge. Ein Kulturvolk von 60 Millionen Menschen werde immer die höchste Beachtung erheischen.

Das Echo der jugoslawischen Erklärungen in Berlin.

Die auf eine Annäherung Südslawiens an Deutschland hinielenden Äußerungen des Abgeordneten Ribbentrop und auch des Außenministers Marinković haben in Berlin freundschaftliche Beachtung gefunden.

Das Echo der jugoslawischen Erklärungen in Wien.

Die „Wiener Neuesten Nachrichten“ schreiben an leitender Stelle: In der außenpolitischen Debatte, die im Finanzministerium der Belgrader Skopschina abgeführt wurde, hat der Führer der selbständigen Demokraten, Engelzar Prizović, die auswärtige Politik der Regierung kritisiert und die Gefahren, die das südslawische Reich angesichts der protektoratartigen Beziehungen Italiens zu Albanien und Ungarn umringen, mit tiefem Ernst geschildert. In einem Punkt aber war der Sprecher der Opposition mit dem verantwortlichen Leiter der Außenpolitik Jugoslawiens, Minister Marinković, ganz eines Sinnes: in der Feststellung der Notwendigkeit der Annäherung Jugoslawiens an Deutschland und in der wohlwollenen Auffassung der Anschlussfrage. Auch der Führer der Slowenischen katholischen Volkspartei, Dr. Korošec, hat in der Neujahrsnummer seines Parteiblattes von den drei großen politischen Gruppen unter den Staaten des europäischen Festlandes nur der deutschen, das Reich und Österreich umfassenden, wirklich friedlichen Charakter zugesprochen, in der italienisch-ungarischen und der französisch-slawischen dagegen eine Gefahr für den Frieden erblickt. . . . Wer heute durch Südslawien reist, der wird allenthalben eine betont deutschfreundliche Stimmung der Bevölkerung feststellen können. Und in Slowenien, jenem Teile Südslawiens, der unmittelbar an das heutige Österreich grenzt, erschaut man geradezu direkte Grenzen mit dem Großdeutschland der Zukunft. Es ist ein bedeutungsvoller Markstein auf dem Wege des deutschen Volkes zur Einheit und Freiheit, daß gerade jene Nation, deren zielbewusstes Einheitsstreben den ersten Anstoß zu dem großen Völkerringen gab, sich auch als erste zu der Erkenntnis durchringt, daß vom staatlichen Zusammenschluß des gesamten deutschen Volkes keine Nachbarn keinen Schaden, sondern nur Vorteile zu erwarten haben.

Mussolini prophezeit.

Einem Mitarbeiter des Londoner „Sunday Chronicle“ erklärte Mussolini, im Jahre 1928 erwarte er große politische Ereignisse, welche eine internationale Annäherung hervorgerufen werden. Das nach dem Kriege verlorene moralische Gleichgewicht werde zurückkehren und die Nationen werden sich wieder verständigen.

Aus Stadt und Land

Für die Gemeindewahlen in Pettau, die am Sonntag, dem 8. Jänner stattfinden, haben die dortigen selbständigen Demokraten ein Blättchen unter dem Namen „Pünjcan“ in Druck gegeben, das sie durch den Zeitungsfolporteur um 1 Dm pro Stück (welch ein Pohn!) verkaufen lassen. Dieses Blättchen strotzt von Gemeinheiten, auf die speziell zu antworten unter der Würde eines jeden anständigen Menschen stehen muß. Wir machen bloß darauf aufmerksam, wie trauriges um den inneren Wert dieser Herren bestellt sein muß, wenn sie heute, zehn Jahre nach dem Umsturz, zu einer wirtschaftlichen Angelegenheit, wie es eine Gemeindewahl in eminentem Maße ist, nichts anderes zu erzählen wissen, als bedeutungslose Begebenheiten aus einer längst ent-

schiedenen Zeit, in Lüge und Gemeinheit verzerrt, aufzuwärmen! Warum reden sie nicht von ihrer Wirtschaft, deren Folgen die Pettauer bewundern? Die Wirtschaft allein interessiert die Pettauer, denn die alten Sachen wissen sie selber besser zu beurteilen, dazu brauchen sie solche gemeine Schmierereien wahrlich nicht! Wie immer sich die alte Zeit in ihren Kampfzügen geäußert hat, gewirtschaftet haben die alten Gemeinderäte besser als ihr! Deshalb rebelt von der Wirtschaft, ihr Herren, wenn ihr Gemeindewahlen machen wollt! Wirtschaftler brauchen alle Pettauer in dieser wirtschaftlich traurigen Zeit und nicht Leichenfledderer, die eine längst entschiedene Periode ausgraben, um sie mit Schmutz zu bestreichen! Die Pettauer wollen wissen, wo ihre schmerzlich entbehrten Dinare hinwandern sollen! Das ist ihr Interesse! Wo ihnen für eine Gemeindewahl von der Wirtschaft kein vernünftiges Wort erzählt wird, wohl aber Witz von Slezak, da müssen die guten, hellen Pettauer denken: solche Herren sind vielleicht für ein Kabarett gut zu brauchen, nicht aber für den Gemeinderat, der mit den Steuergeldern umzuspringen hat! Was erzählt hingegen die Heimische Wirtschaftspartei? Besteht ihre gesamte Weisheit für die Gemeindewahlen auch nur im Beschimpfen des Gegners? Erzählt auch sie lächerliche Geschichten, die sich vor einem Menschenalter abgespielt haben? Nein, sie schimpft nicht, sie erzählt den Wählern keine Ammenmärchen, sie drischt nicht leeres Stroh, sie gibt dem Wähler, der Brot erwartet, keinen Stein in die Hand, damit er damit dem Mitbürger in totem Haß den Kopf spalte,

Pettauer!
wählet die
2. Kiste!
Wählet eine ordentliche Wirtschaft!

sondern sie erkennt den Ernst der heutigen Zeit, sie sieht die Hohlheit der nationalistischen Schreier der Gegenseite und würdigt sie keines Wortes, sie braucht ihren Atem, um davon zu reden, was jeder Pettauer hören will: erstens von der Wirtschaft, zweitens von der Wirtschaft! Sie spricht: Die Heimische Wirtschaftspartei hat sich zur Aufgabe gestellt die Gemeindewirtschaft auf eine gesunde Grundlage zu bringen, die Anstalten, Unternehmungen und Betriebe unserer Stadt derart einzurichten, daß sie der Gemeinde und der Bewohnerschaft zum Nutzen gereichen und nicht, wie heute, nur die Gemeinde belasten. Die städtischen Abgaben, Umlagen und das Gemeindebudget sind einer gründlichen Revision zu unterziehen, damit bestehende Härten beseitigt werden. Die Arbeiten und Lieferungen für die Gemeinde sollen unparteiisch vergeben werden. Die noch schwebenden Fragen der Elektrizitätsgenossenschaft sollen in einem für die Gemeinde und den Verbraucher günstigen Sinne geregelt werden. Weiters wird sich die Partei mit der Wohnungsfrage eingehend befassen, um einer drohenden Wohnungsnot vorzubeugen. Den zukünftigen Gemeinderäten unserer Partei wird es zur Pflicht gemacht, sich in sämtliche Gemeindebetriebe Einblick zu verschaffen, um einer Mißwirtschaft, wie sie in letzterer Zeit vorgekommen ist, vorbeugen zu können. Wer für eine geordnete Wirtschaft in der Gemeindestube ist, wähle die Heimische Wirtschaftspartei, welche die Interessen aller Bewohner ohne Rücksicht auf Stand, Beruf und Nation vertreten will. Unser Ziel ist, die Entpolitisierung der Gemeindewirtschaft und die Hebung des Wohlstandes unserer Stadt. Gebet der eure Augen nur in die 2. Kiste, damit

unsere Partei eine ihrer Wählerzahl entsprechend starke Vertretung im Gemeinderate erhält, um mit Erfolg in die Gemeindegewirtschaft einzugreifen.

Ämtliche Richtigstellung der ständigen Wählerverzeichnis im Jahr 1928. Der Eiler Stadtmagistrat verlautbart: Auf Grundlage des Artikels 2 des Ges. 8 über die Wählerverzeichnis vom 30. Mai 1922, Bl. 148, Amtsblatt für Slowenien vom 24. Juni 1922, Zobl 67, muß der Stadtmagistrat in der Zeit vom 1. bis einschließlich 31. Jänner l. J. amtlich die Richtigstellungen in den Wählerverzeichnissen vornehmen. Dabei werden alle Personen in die Wählerverzeichnis eingeschrieben, die das Wahlrecht besitzen, bisher aber noch nicht eingetragen waren, und ebenso werden alle jene gestrichen, die dieses Recht verloren haben. Der Stadtmagistrat schreibt Soldaten, die ihre Dienstzeit abgedient haben, amtlich ein. Ebenso werden Soldaten eingetragen, die in diesem Jahr ihre Zeit abdiene. Das Wahlrecht für die Wahlen in die Nationalversammlung, Gebietsversammlung, Bezirksversammlung und in die Gemeindevertretung haben alle männlichen Staatsbürger des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen, die bis einschließlich 31. Jänner l. J. das 21. Jahr vollendet und bis zu diesem Tag wenigstens schon 6 Monate regelmäßig in der Stadtgemeinde Eiler wohnen. Beamte und überhaupt alle öffentlichen Angestellten werden in die Wählerverzeichnis der Stadtgemeinde Eiler eingetragen, wenn sie ständig da leben, ohne Rücksicht darauf, wo sie ihren Gehalt empfangen und ob ihre Dienstleistung mit Reisen verbunden ist. Alle Personen, die das Recht auf Eintragung in die ständigen Wählerverzeichnis haben und vielleicht noch nicht eingetragen sind, mögen sich in der Zeit vom 10 bis 23 Jänner zwischen 9 bis 12 Uhr vormittags im Zimmer Nr. 2 des Stadtmagistrats melden. In der angeführten Zeit werden die Parteien nur am Amtstage empfangen. Mitzubringen haben sie: den Taschenschein, die amtliche Befähigung über die Staatsbürgerschaft des Königreiches Eiler und die amtliche Befähigung über den vorgeschriebenen Aufenthalt in der Stadtgemeinde Eiler. Schließlich werden auch alle jene, deren Namen bzw. Wohnungen nicht genau in den Wählerverzeichnissen eingetragen sind, aufgefordert, daß sie sich in dem angeführten Zeitraum beim Stadtmagistrat zum Zweck der erforderlichen Richtigstellungen melden.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 8. Jänner, findet der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr, der Abendgottesdienst um 11 Uhr im Gemeindefaale statt.

Im letzten Berichte über die Spenden für die Renovierung der Marienkirche in Eiler sind dauerlicherweise einige Fehler unterlaufen, u. zw. spendete Herr Kaufmann Petek in Gornobih nicht 50, sondern 100 Dinar. Ferner sammelte Frau M. A. Uch durch Hausbesuch nicht 130 (Druckfehler!), sondern 430 Dinar. Dabei sei noch nachgetragen, daß die in der Neujahrsnummer ausgewiesene Sammlung, welche 2430 Dinar betrug, einzig und allein in hochherziger Weise von Frau M. A. Uch durchgeführt wurde, für welche edle Bemühung sich der Pilsausschuß gestattet, hiermit den herzlichsten Dank zum Ausdruck zu bringen. In Kürze erfolgt ein eingehender Bericht über die gesamten Baukosten und einer Übersicht über die bisher eingelaufenen Spenden.

Die Sperrantofurze werden am Montag, dem 9. d. M., fortgesetzt. Da mit diesem Tage der zweite Teil der Karze beginnt, werden neue Interessenten noch aufgenommen. Die Karze finden jeden Abend in der Bergbauhale statt.

Die Bezirksumlagen des Bezirkes Eiler wurden in der letzten Sitzung des Gemeindegates von 513 auf 350% herabgesetzt.

Die Trafikanten haben einen neuerlichen Schlag erlitten dadurch, daß die Monopolverwaltung vom 1. Jänner 1928 weiter die Verkaufsprovision des Tabak von 5% auf 4%, bei Zählern von 10% auf 6% und bei Zigarettenpapier von 15% auf 8% herabgesetzt hat. Die schädlichen besuchene Trafikanten werden diese Einschätzung wahrscheinlich nicht übertragen können und daher zusammenbrechen müssen.

Verteigerung von Dünger im städtischen Schlachthaus. Der Eiler Stadtmagistrat verlautbart: Die Stadtgemeinde Eiler vergibt im Licitationswege den Dünger, der im Verwaltungsjahr 1928 im städtischen Schlachthaus produziert werden wird. In diesem Zweck findet am 9. Jänner 1928 (am Montag) um 9 Uhr vormittags in der Kanzlei des städtischen Schlachthaus eine öffentliche Licitations statt, zu der die Interessenten auf diesem Wege eingeladen werden.

Besüglich unserer feinerzeitigen Notiz „Jugoslawische Postverhältnisse“ erhielten wir von der Laibacher Post- und Telegraphendirektion nachfolgende Zuschrift, deren Inhalt wir loyal veröffentlichten, wodurch dann diese Angelegenheit allseitig aufgeklärt erscheint. Die Zuschrift lautet: „Jugoslawische Postverhältnisse“ in Ihrem geschätzten Blatt Nr. 86 teilen wir mit, daß wir die Angelegenheit untersucht und nachfolgendes festgestellt haben: Den Anruf (poziv) für Maribor nahm die Telephonzentrale in Celje um 11 Uhr auf und meldete ihn nach Maribor um 11 Uhr 25. Wegen des großen Verkehrs auf der Telephonleitung Maribor-Ma, der in der Zeit von 11 bis 12 am stärksten ist, konnte jedoch Maribor bis 12 Uhr die weitere Verbindung über Buhreb, das auf der Nebenstrecke nach Maribor verbindet, nicht herstellen. Zwischen 12 und 14 Uhr haben aber die Telephonzentralen Buhreb und Maribor keinen Dienst. Deshalb konnte Celje den Anruf erst um 14 Uhr 2 in Maribor abgeben, wo er sofort dem Briefträger zur Zustellung übergeben wurde. Etwas vor 16 Uhr kam der Briefträger zurück, der inzwischen auch andere Geschäfte verrichtet hatte, und erklärte bezüglich des Anrufes, daß die Partei nicht zuhause sei und sich in einem 10 km entfernten Ort (Remsail) auf der Jagd befinde. Als gleich darauf die Zentrale Celje wieder anrief, meldete ihr die Beamtin in Maribor, daß „die Partei und der Diener nicht zuhause“ seien, was aber die Telephonistin in Celje falsch auslegte und Jenen auf Grund dessen die falsche bzw. ungenaue Erklärung gab, daß nämlich der Anruf nicht zugestellt werden könne, weil der Diener nicht zuhause sei. Da also der Anruf nicht zugestellt werden konnte, weder dem Adressaten Herrn Dr. R. uner, noch dessen Diener, so die die Beamtin in Maribor sodann dem Briefträger sogar um den Vater des Adressaten in der Absicht, daß das Gespräch trotzdem würde stat finden. Wie aus dem Vorstehenden ersichtlich ist, ist die Postverwaltung bezüglich der Zustellung des Anrufes keine Schuld. Für den Post und Telegraphendirektor: — (Unterschrift unleserlich.)

Eine traurige „nationale“ Bilanz 1927 für die Stadt Celje stellt das andere hiesige Blatt in einer seiner letzten Nummern auf. Ja die Einzelheiten der länglichen Zerrmache wählten wir uns natürlich nicht einlassen, es genügt zu sagen, daß nach der Meinung unserer freundschaftlichen Kollegen die Deutschen (die so oft nicht glücken!), wie immer, an allem Übel schuld sind: daß die Demokraten (d. h. die „eigenlichen“ Slowenen) bei den Gebietswahlen durchgefallen sind, daß sie die erste Stige in der Gemeinde verloren haben, daß sie keine Minister mehr haben, daß ihre Theater- und Konzertsitzungen schlecht besucht sind, u. s. w., u. s. w. Wir glauben, daß sich unsere lieben „Freunde“ ganz umsonst den Kopf zerbrechen. Denn wenn es auch keine Deutschen in Slowenien (d. h. wenn also der deutsche „Widerstand“ in Celje nach selbständig-demokratischem Rezept „gebrochen“ worden wäre, würden denn dann die selbständigen „Herren“ in Slowenien jemals wieder aus Ruher kommen? Im Gebiet? In der Gemeinde? Gewiß niemals mehr! Sie läten daher viel besser, ihre Bilanzkriterien an ihre wohlbegründeten und endgültigen Abklöser in der Macht, an die Klerikalen, zu richten. Halten sie es aber wirklich für notwendig, die paar Deutschen hierzulande noch immer politisch als nationale „Gefahr“ zu fürchten, so kann ihnen dies auch weiterhin unbelassen bleiben: eine wahrhaft traurige nationale Bilanz ist es dann ja wirklich. Dieser traurigen Bilanz steht das Blatt die entsprechende traurige Hoffnung auf: „Vielleicht kommen wir schon in kurzem in die Lage, die uns helfen wird, das Fortschreiten des Deutschturns gründlich einzustellen.“ Heißt das, man hofft, daß jene demokratischen Zeiten wiederkehren werden, wo Leben und Eigentum der Bewohner in Slowenien so überaus — „sicher“ waren...? Es kann sich nur um diese „Lage“ handeln, denn nur sie läßt noch gewisse Möglichkeiten offen, alle anderen Möglichkeiten haben unsere „Herren“ ja doch schon vollkommen erschöpft, in unerreichter Weise: sie haben unser Schulwesen zerstört, unsere Häuser weggenommen, unsere Veranstaltungen überfallen... Sie brauchen sich wahrlich nicht den Vorwurf zu machen, daß sie irgend etwas ausgelassen haben, was das „Fortschreiten“ des Deutschturns hätte verhindern können! Und das ist auch die Erklärung, warum sich, wie die „Nova Doba“ klagt, unsere Angriff: nur gegen die Demokraten richten und nicht gegen die Slowenen. Wir sind gerecht genug, um zu wissen: die Slowenen haben uns nichts

zuleide getan; die Slowenen sind uns nicht feindlich gesinnt; bedrückt und beraubt hat uns nur der Vandalismus eines Bruchstücks, der so winzig ist, daß niemals die Slowenen als Volk für seine Uebeltaten verantwortlich gemacht werden können: „Naprednjakov nas je malo...“

Eine „geringfügige Rauferei“ (malenkostan pretep) nennt das andere hiesige Blatt die berüchtigte feinerzeitige „Erfürmung“ der Stadt Windisch Feistritz durch die Nationalisten und ist beleidigt darüber, daß die Windisch-Feistritzer in unserem Blatt der Hoffnung Ausdruck verliehen haben, daß solche „kleinen Raufereien“ in der neuen Bürgermeisterperiode nicht mehr vorkommen werden. Im übrigen: „kleine“ Rauferei? Es ist bestimmt Geschwätz, daß Wüten einer zahlreichen, von allen Seiten zusammengezogenen, wie toll herumstehenden „Truppe“, dem Wurf einer Bombe in einen Hausflur, wodurch mehrere unschuldige Leute schwer verwundet wurden, als „kleine Rauferei“ zu deklarieren! Der Charakter der „kleinen“ Raufereien jener Zeit ist so bekannt (Konjert in Pettau, Trifail u. s. w.), daß es uns idiotisch anmutet, wenn jemand behaupten wollte, daß Leben und Eigentum der Leute damals nicht in Gefahr gewesen seien. Von den heutigen Behörden zu verlangen, sie sollten beleidigt sein, weil wir behaupten, daß in jener Zeit, also in der Zeit der selbständig-demokratischen Regierungsmacht, Leben und Eigentum nicht sicher waren, ist mehr als lächerlich. Daß es notorisch so war, wird kein Anrufen des Gesetzes zum Schutz des Staates (welches Staates? Ist unsere sich bekräftigende „Nova Doba“ dieser Staat?) verunsichern können. Zitiert (Unter uns: nicht wir sorgen dafür, daß gewisse schwerwiegende Minderheitsangelegenheiten nachgedruckt, im Reich verbreitet und sogar in die Weltpresse geschwungelt werden, sondern für sorgt unsere — „Nova Doba“ schon selber. Oder verstehen wir uns vielleicht nicht?)

Es ist überaus erstaunlich, wie naiv die slowenischen nationalistischen Blätter in der Betrachtung der Minderheitenfrage sind. So bellagt es die nationalistische „Nova Doba“ in Celje ganz ernstlich, daß die Zahl der Familien in Räknten, welche Mitglieder der Hermagor-Adressatenschaft sind, im Jahr 1927 um 26 auf 2261 Mitglieder gesunken ist. Der Notizschreiber bedenkt dabei gar nicht, daß diese Bücherversehung der Räkntner Slowenen von einer Gesellschaft ausgeht, die sich im Ausland, nämlich in Jugoslawien, gegenwärtig in Celje befindet. Wir haben selbstverständlich nicht das geringste dagegen, sondern wir freuen uns vielmehr, daß die Räkntner Slowenen Mitglieder eines ausländischen Vereines sein können, dessen Bücher sie beziehen, wir möchten aber wohl erwarten, daß man auch hierzulande etwas toleranter und fortschrittlicher denken sollte. Es ist noch nicht lange her, daß uns das andere hiesige Blatt bei den Behörden zu denunzieren versuchte, weil wir zum Zweck der Erleichterung des Abonnements auf deutsche Weltzeitschriften die sogenannten „Besatzartikel“ eingerichtet haben...

In einem passenden Rahmen. Wir lesen in der „Nova Doba“ folgende Stelle aus der Beschreibung einer demokratischen Silberfeier in Celje: „Bei der Mitternachtsrede des Starosta Dr. M. Prakovac kam es zu lebhaften Manifestationen für das französisch-jugoslawische Bündnis und zu erbitterten Protesten gegen die Wählerlei unserer in der Regierung favorisierten Nemskutarija.“ — Diese Proteste in so feierlicher und heftiger Stunde erhielten ohne Zweifel ihren noblen, geschmackvollen, plastischen Rahmen durch den Ort, wo sie stattfanden: im „Cejstidom“...

Sie sind ja nicht so, wie sie tun, sie lassen sich schon auch deutsche Stimmen ganz gerne gefallen, wenn sie sie bloß — kriegen, dies beweist eine Zuschrift aus Windischgraz bezüglich der dortigen Gemeindevahlen in der Neujaahrsnummer des Laibacher „Jatro“. Es heißt dort: Bei den letzten Gemeindevahlen bekamen die Demokraten wieder 5 Ausschüsse, die vereinigten Liste der Nationalsozialisten, der beiden sozialistischen Fraktionen und der selbständigen Bauern, die aber bloß einen Wähler zählten, 4 Ausschüsse. Jedem gerecht denkenden Menschen muß es klar sein, daß jzt der Bürgermeister den Demokraten zufalle, und dem sozialistischen Vord wurde auch in diesem Sinn ein Vorschlag gemacht: die Demokraten den Bürgermeister und einen Gemeinderat, sie zwei Gemeinderäte. Dies wurde kurzweg abgelehnt und sie forderten, daß die Demokraten für ihren Kandidaten stimmen müssen! Wiederholt hat man es ihnen bewiesen, daß das denn doch nicht

gehe, aber man predigte tauben Ohren, sie standen auf den Standpunkt: Lieber einen Klerikalen als den Demokraten. Inzwischen aber hatten die Klerikalen und die Deutschen ohne Bedingungen ihre Stimmen der demokratischen Liste angeboten, wenn die Demokraten als Kandidaten einen allgemein geschätzten alten Windischgrazer, den Schuldirektor i. P. Herrn Bercko, aufstellten. Die Demokraten haben dieses Angebot akzeptiert (da schau her!) und so im Gemeindeauschuss den Bürgermeister und zwei Gemeinderäte bekommen, die Klerikalen aber einen Gemeinderat, natürlich infolge des Trostes dieser „fortschrittlichen“ Bauernsozialisten, deren wahre Gesinnung man am besten daraus erkennt, daß sie zwei Stunden vor der Wahl des Bürgermeisters den Klerikalen ein schriftliches Angebot machten, daß sie bedingungslos für jeden Kandidaten ihrer Liste stimmen, nur damit kein Demokrat Bürgermeister werde. — Man muß sagen, daß diese „Bauernsozialisten“ ganz sympathische „Verbündete“ sind! Die Deutschen haben für den ehrenwerten neuen Bürgermeister unseres Ortes deshalb gestimmt, damit nicht die alte demokratische Bürgermeisterwirtschaft weiterbauere. Wir haben dieses Beispiel aber bloß angeführt, damit unsere selbständigen Herren an ihm erkennen, daß es nicht gut ist, sich über „Volksverrat“ heiser zu schreien, wenn irgendeine politische Partei die Mitarbeit der deutschen Landesbewohner erfährt.

Die Ersparnisse an Heizmaterial beim Waschen mit Radioa ist am größten, wenn man statt einmal im Monat ein- bis zweimal in der Woche die schmutzige Wäsche kocht.

Stellenlose!

Leichter und schneller Verdienst!

Herren und Damen werden als Reisende zum Besuch von Privatkunden in Stadt und Land (keine Fachkenntnisse erforderlich) aufgenommen. Garantiert täglicher Verdienst von 200 bis 500 Dinar und mehr. Leicht verkäuflicher, neuheitlicher und für jedermann brauchbarer Gegenstand. Jeder ist Käufer. Reflektanten mögen am 8. Jänner 1928, von 9 bis 13 Uhr, beim Generalvertreter F. K., Celje, im Hotel Post vorstellig werden. Für Muster sind 175 Dinar als Kautions bar zu erlegen. Wegen unvorhergesehener, momentan eingetretener Hindernisse war nicht möglich laut letzter Veröffentlichung nach Celje zu kommen.

Zur gefl. Beachtung!

Beehre mich den geehrten p. t. Damen zur gefl. Kenntnis zu bringen, dass ich meinen



Damen-Frisiersalon

modern ausgestattet habe und daselbst zur Ausführung bringe:
Dauerwellen u. Wasserwellen, Bleichen, Färben der Haare mit L'Oréal Henné, Maniküre u. sämtliche Haararbeiten. Mässige Preise.

Wiener Schule!

Herren- und Damen-Friseur

Franc Krajnc, Celje, Hauptplatz 18

Frackhemden gute Qualität **Din 120**

Frackhemden prima Qualität **„ 155**

Hemden weiss weich, in den Preislagen Din 150, 180, 105, 95, 70, **59**

Kragen in jeder Façon und Halsweite stets lagernd

Krawatten Maschen, Binder in grösster Auswahl.

L. Putan, Celje

Besichtigen Sie bitte das Schaufenster!

Einst Mühe und Plage — jetzt fröhliche Tage!



Fräulein Klug genießt ihr Leben. Sie plagt sich nicht mit Rumpeln und Reiben, sondern läßt Radion die Arbeit tun.

Radion wäscht allein!

»Löst Radion in kaltem Wasser auf, gebt die vorher eingeweichte Wäsche hinein, laßt 20 Minuten kochen, schweift aus!«

Wäsche rein und blendend weiß! Reiben und Rumpeln ist unnütze Plage, ruiniert Wäsche und Hände und — wird man vielleicht schöner davon?

**Radion das ideale Waschmittel
schont die Wäsche!**



ANNIE KLUG

21 Die Frau im Hermelin

Kriminalroman von E. R. Bunshon
Autorisierte Uebersetzung von Otto Vonderbank.
Nachdruck verboten.

„Als ich noch ein kleines Mädchen war, schenkte mir einmal jemand für einen Gang diese beiden verheulenen Silberpfennige. Ich hab' sie immer in dieser Börse aufgehoben. Nimm du nun den einen und ich behalte den anderen. Ich möchte,“ erklärte sie mit einem Anflug jener Bitterkeit, die Harold schon einmal an ihr beobachtet hatte, — ich möchte dir etwas schenken, das über allen Zweifel mir gehört, und diese zwei Silberstücke habe ich mir verdient!“

Harold lachte und küßte sie und sagte, daß sei eine ganz verkehrte Welt, daß sie ihm Geschenke mache und nicht er ihr, aber sie bestand auf ihrem Willen. Bis er nachgab und sich einen der Silberpfennige auswählte. Es waren merkwürdige Geldstücke, beide in genau der gleichen Weise verheult und, so verbogen sie waren, sich so ähnlich wie ein Ei dem andern.

Er ging dann bald fort. Lord Castlebridge war noch immer schwer krank und Jobel mußte fast ohne Unterbrechung bei ihm sein.

Aber sie machten aus, daß er jeden Tag kommen dürfe, und als er wiederkam, fand er sich mit solcher Sehnsucht erwartet und mit solcher Freude empfangen, daß er sich im siebenten Himmel glaubte.

Zwei Wochen sah er sie täglich und begleitete sie immer auf den kurz-n Spaziergängen, die sie machen mußte, damit ihre Gesundheit bei der anstrengenden Krankenpflege nicht zusammenbrach.

Mrs. Denton sah er nur selten. Die alte Dame war in fortwährender Aufregung; sie wußte, daß der Tod ihres Betters Lord Castlebridge nur eine Frage von kurzer Zeit sein konnte, und sie wußte, daß es dann mit der angenehmen Stellung, die sie in seinem Hause eingenommen hatte, zu Ende war. Ihr standen schwere Sorgen bevor und sie kümmerte sich wenig um andere Dinge. So hatte Harold Jobel ganz allein für sich.

Die beiden sprachen selten viel, aber sie lernten sich gegenseitig immer besser kennen. Harold kam es vor, als werde die Liebe zu ihr mit jedem Tag stärker in ihm, als hätte diese große Liebe ihn zu einem besseren Mann gemacht und ihn über die Alltäglichkeit erhoben; er fühlte für irrende Menschen und verstand Dinge, über die er sonst gedankenlos den Stab eng herzigem Vorurteils gebrochen hatte.

Er zwang sich, weder an den Tod Mr. Balts noch an den Tod Billy Bains zu denken, und er schämte sich, wenn er sich erinnerte, welche lächerliche Angst ihm der Hermelinmantel eingejagt hatte, den Celestine damals über dem Arm getragen hatte! Bächerlich — ein einfacher Hermelinmantel; ein Hermelinmantel, wie jedes große Pelzwarengeschäft deren Duzende auf Lager hatte! Er sagte sich in unerschütterlicher Ruhe:

Ich kenne Jobel, und ich weiß, daß nichts Schlechtes, nichts Häßliches von ihr ausgehen kann. Denn wie ein Distelzweig keine Feigen tragen kann, so können auf einem Feigenbaum nicht rauhe Distelzweige wachsen —

Es waren Tage des Glücks, und schon glaubte er, sie müßten ewig dauern.

Eines Abends aber, als er nach einem Spaziergang mit Jobel nach Hause gekommen war, brachte ihm der Diener eine Visitenkarte und die Karte rief ihm ins Gedächtnis zurück, daß es noch andere Dinge auf dieser Welt gab als Liebesglück. Es war Courtlands Karte. Er hatte gar keine Lust ihn zu empfangen, aber es fiel ihm keine plausible Ausrede ein.

„Ich lasse bitten!“ sagte er schließlich.

Courtland trat ein und strömte über vor Entschuldigungen, daß er an jenem Abend vor einigen Wochen nicht gekommen war, wie er versprochen hatte.

„Oh, ja — ja — natürlich!“ sagte Harold, der fast schon vergessen hatte, wie unruhig er damals über das Ausbleiben gewesen war. „Natürlich! Ich erinnere mich! Ich hatte Sie damals den ganzen Abend erwartet. Nan, weshalb sind Sie nicht gekommen?“

Er war nicht besonders liebenswürdig, denn Courtlands Anwesenheit störte ihn; hatte er doch gar keine Lust, an all' diese Dinge erinnert zu werden, an all' diese Rätsel, die er doch um jeden Preis vergessen wollte. Courtland fühlte die Kälte in Harolds Ton, ohne den Grund zu ahnen, und verdoppelte seine Entschuldigungen.

„Tatsache ist, Mr. Towers,“ sagte er, „daß Sir John Baim mich an jenem Abend holen ließ!“

„Sir John?“

Vor kurzem noch hätte diese Tatsache, die Courtland so nebenher konstatierte, ihn zweifellos überrascht und wahrscheinlich sehr beunruhigt, jetzt verdoppelte sie nur seinen Wunsch, Courtland recht bald wieder los zu werden.

„Nun, und was wünschte Sir John von Ihnen?“ fragte er kurz.

„Er leidet unter der fixen Idee,“ antwortete Courtland, „daß es seine Lebensaufgabe sei, herauszubekommen, weshalb sein Rasse Selbstmord beging, und ich soll ihm dabei helfen. Nan, die Aufgabe interessierte mich, denn, wie Sie ja wissen, Mr. Towers, war ich schon immer überzeugt, daß der Selbstmord Mr. Bains und der Mord Mr. Balts miteinander in Verbindung standen.“

„Nun, triftige Gründe für diese Ueberzeugung haben Sie noch nicht vorgebracht wenigstens mir gegenüber nicht,“ sagte Harold brüsk.

„Vor Gericht würde ich diese Behauptung gegenwärtig allerdings noch nicht aufstellen können,“ gab Courtland zu. „Man muß seiner Sache schon sehr sicher sein in derra tigen sensationellen Fällen. Sonst schreit der Anwalt des Angeklagten einfach ‚Unmöglich‘

und die Geschwornen glauben es ihm. Wenn man dann nicht absolute Beweise vorbringen kann, so steht man da wie ein Narr!“

„Ich dachte, Sie hätten sich pensionieren lassen?“

„Habe ich auch. Aber ich bin in diesem Fall nun einmal grünlich zu Hause, und Sir John machte mir, hm, sehr annehmbare Vorschläge. Ja, und weil ich eben nicht mehr dem königlichen Detektivkorps angehöre, deshalb kam ich eigentlich zu Ihnen, Mr. Towers. Denn jetzt steht mir natürlich keine offizielle Hilfe mehr zu Gebote wie früher, und in einem solchen Fall muß man natürlich sehr vorsichtig sein, wen man einweilt. Ich brauche Hilfe. Deswegen komme ich zu Ihnen. Selbst kann ich nicht gehen, denn ich würde sofort erkannt werden.“

„Wohin gehen?“ fragte Harold.

Er fühlte eine merkwürdige Unruhe in sich aufsteigen und wartete in Angst auf die Antwort. Jetzt war er nicht mehr gleichgültig wie vorher.

„Erinnern Sie sich auf eine kleine Wirtschaft in Hoxton?“ fragte Courtland. „In der Lite-Strasse, wo damals die Prügelei war?“

Harold nickte sehr unruhig.

„Was war denn das für eine Prügelei?“ fragte er.

„Oh, es handelte sich um einen brutalen Angriff auf einen unserer Leute namens Baratt; aber der Täter wird heute nacht verhaftet werden.“

„Oh — wirklich?“ flötete Harold.

„Jawohl!“ sagte Courtland mit grüner Genugtuung.

„Aus Baratts Beschreibung bekam ich sofort heraus, wer der Rowdy war. Es gibt in London wenige dieser Klasse von Menschen, die ich nicht kenne!“

„So?“ stammelte Harold. „Sie wissen also, wer es war?“ (Er wußte nicht, was er tun und sagen sollte. Wollte sich dieser Detektiv auch noch lustig machen über ihn?)

Courtland nickte vergnügt vor sich hin und einen Augenblick lang hatte Harold gute Lust, die Türe aufzureißen und davonzulaufen. Naürlich die eigentliche Strafe ließ sich ertragen; aber die Folgen einer öffentlichen Verhandlung konnten sehr schwerwiegend sein. Welche Geheimnisse Jobel auch haben möchte — er wäre lieber gestorben, als auf diese Weise, in öffentlicher Gerichtsverhandlung, alles an den Tag kommen zu lassen.

Weshalb Courtland wohl Verstecken mit ihm spielte, anstatt kurz und bündig herauszusprechen? Ob er wohl einer Versteckung zugänglich war? Harold glaubte es nicht; aber man konnte es ja versuchen.

„Wie sind Sie dahintergekommen?“ fragte er.

„Durch die Beschreibung von Baratt,“ antwortete Courtland. „Die Beschreibung war so gut, daß es mir nicht schwer wurde, den Täter zu erkennen. Ein unangenehmer Riesenkerl,“ sagt Baratt, „mit dem häßlichsten Gesicht, das ich in meinem Leben gesehen hab‘. Ich wußte sofort, wer es war!“

Wirtschaft und Verkehr.

Allgemeine Pflichten der Steuerzahler im 1. Vierteljahr 1928.

I. Einreichung von Steuerbekenntnissen.

a) Für die Einkommensteuer. Der Termin für die Einreichung des Bekenntnisses für das Jahr 1928 besteht am 31. Jänner 1928. Bis zu diesem Datum muß es jedermann, dessen Einkünfte der Einkommensteuer unterliegen, aus eigenem Antrieb ohne besondere Aufforderung einreichen, um dem Verschärfungsfolgen des § 205 des Gesetzes über die persönlichen Steuern auszuweichen. Der Lohn der löplichen Arbeiter ist der Einkommensteuer nicht unterworfen.

b) Für die Rentensteuer. Zugleich mit dem Einkommensteuerbekenntnis ist auch das Bekenntnis für die Rentensteuer einzureichen. Zur Einreichung des Rentensteuerbekenntnisses erhält niemand eine besondere Aufforderung. Solche Bekenntnisse brauchen Steuerzahler nicht einzureichen, welche bereits die Rentensteuer zahlen und ihren Aufenthaltsort im Lauf des Jahres 1927 nicht geändert haben, wenn ihre der Rentensteuer unterworfenen Einkünfte nicht größer geworden sind.

Die Druckorten für diese Bekenntnisse sind kostenlos bei den Steuerbehörden oder Steuerämtern erhältlich.

II. Anmeldung für die Bemessung der Steuer vom Lohn der löplichen Arbeiter für das Jahr 1928.

1. Die löplichen Arbeiter (Arbeiterinnen), welche ihre Arbeit selbständig oder vom Arbeitgeber unabhängig verrichten (Bedienerinnen, Tagelöhner, Säher, Straßenverkäufer von verschiedenen Bedarfsartikeln oder Lebensmitteln oder dergleichen ähnlichen) müssen ohne besondere Aufforderung die Anmeldung (prijava) bis 31. Jänner 1928 einreichen und den

Verdienst angeben, den sie bei aller Wahrscheinlichkeit im Jahre 1928 erzielen werden.

2. Je gleicher Frist müssen die Arbeitgeber für ihre löplichen Arbeiter (Arbeiterinnen) die Anmeldung einreichen, wenn sie die Steuer nicht monatlichen, vierteljährlichen Ausweisen abführen, und alle Privatpersonen für ihre Dienstboten. In den Anmeldungen ist für jeden einzelnen Arbeiter oder Bedienten der Verdienst anzugeben, den er voraussichtlich im Jahre 1928 erzielen wird.

3. Arbeitgeber, welche die Steuer mit monatlichen Berichten abführen (Industrie-, Bergwerks-, Bau-, Gießerei-, Hotel-, Restauration- und Handelsunternehmungen, Lichter, wenn sie „en gros“ oder „en gros und en detail“ handeln) müssen die gesammelten Beträge abfertigen und die Berichte bis spätestens 14. eines jeden Monats vorlegen, die Arbeitgeber aber, die die gesammelten Beträge mit vierteljährlichen Ausweisen abführen, (alle übrigen Arbeitgeber) im Laufe von 14 Tagen nach Ablauf eines jeden Vierteljahres.

Arbeiter (Arbeiterinnen) die das 18 Lebensjahr noch nicht vollendet oder welche das 65. Lebensjahr überschritten haben, unterliegen der Steuer auf den Verdienst der löplichen Arbeiter nicht.

III. Anmeldung für die Bemessung der privaten und autonomen Angehörigen für das Jahr 1928.

Alle Privatbedienten, zu welchen auch die qualifizierten Handels- und Gewerbebedienten gehören, sind verpflichtet, bis 31. Jänner 1928 mit einer besonderen Druckorte, die sie bei den Steuerbehörden I. Instanz erhalten, alle ihre dienstlichen Bezüge, die sie mit aller Wahrscheinlichkeit im Jahre 1928 empfangen werden, sei es in Geld oder in Naturalien, anzumelden. Die Richtigkeit der Anmeldung muß der Dienstgeber mit seiner Unterschrift bestätigen.

IV. Umsatzsteuer.

1. Die Steuerzahler, deren Umsatz im Jahre 1927 die gesetzlich festgesetzten Grenzen von

360.000 Din nicht erreicht hat und welcher nicht kleiner war als 15.000 Din, ferner alle freien Selbständigen ohne Rücksicht auf die Größe des abgewickelten Umsatzes müssen bis 31. Jänner 1928 die vorgeschriebene Anmeldung einreichen, ohne auf eine besondere Aufforderung der Steuerbehörde zu warten. Es ist der Umsatz des vergangenen Jahres 1927 anzufügen.

2. Alle Unternehmungen, die zu öffentlicher Rechnungslegung verpflichtet sind, Gesellschaften mit beschränkter Haftung und alle jene Betriebe und Unternehmungen, deren Umsatz im abgelaufenen Jahr 360.000 Din überschritten hat, müssen das Buch über den abgewickelten Umsatz führen und spätestens in 30 Tagen nach Ablauf eines jeden Vierteljahres die Anmeldung vorlegen und zugleich die erforderliche 1%ige Steuer auf den Geschäftsumsatz bezahlen. Bis spätestens 31. Jänner 1928 aber müssen sie die allgemeine Anmeldung über den gesamten im Jahre 1927 abgewickelten Umsatz vorlegen.

V. Fälligkeit der direkten Steuern.

Bis 1. Februar 1928 gelangen die direkten Steuern für das 1. Vierteljahr 1928 zur Bezahlung. Die Steuerämter sind berechtigt, sie zwangsweise einzuziehen, wenn sie nicht in 14 Tagen nach der Fälligkeit gezahlt werden, und Verzugszinsen sowie die angewachsenen Exekutionskosten aufzurechnen.

Wem gehört die Industrie der Tschechoslowakei? In der Tschechoslowakei entfallen: in der Textilmaschinenindustrie 90 Prozent auf die Deutschen, 10 Prozent auf die Tschechen; in der Waggonfabrikation 75 Prozent auf die Deutschen, auf die Tschechen 25 Prozent; in der Kopp- und Metallwarenindustrie 90 Prozent auf die Deutschen und 10 Prozent auf die Tschechen; in den übrigen Industriezweigen haben die Tschechen die Mehrheit.

Tüchtiger Gemüsegärtner

mit guten Zeugnissen wird für ein großes Geschäftshaus gesucht. Anfrage mit Zeugnisabschriften an K. Rabusisin, Zagreb, Nikolić ulica 13.

Lehrjunge

für Kaffeehaus wird aufgenommen. Kleider, Kost, Quartier frei. Vorzustellen Velika kavarna, Maribor.

Praktische

Hausschneiderin

sucht für 6 Wochen Beschäftigung in Celje oder nächster Umgebung. Zuschriften erbeten unter Nr. 33362 an die Verwaltung des Blattes.

Zwei massive, eiserne Kreuz-Rahmen-Türen

mit je zwei dosischen Schlössern zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 33356

Federn

Weiche Indianfedern pr. kg 15 Din,
Weiche Hühnerfedern pr. kg 15 Din,
Gänsefedern pr. kg 100 Din

ab Maribor, Säcke zum Kostenpreis berechnet, gegen Nachnahme.

Kleine Partien versenden per Post:

5 kg Indian- oder Hühnerfedern Din 110

5 kg Gänsefedern . . . Din 535

brutto für netto, franko per Post gegen Vorauszahlung des Betrages.

Eksportna družba

Matheis Suppanz in drug, Maribor.

Briefpapiere, Kuverts, Fakturen

In jeder beliebigen Ausführung, liefert prompt

Druckerei Celeja

Celje, Prešernova ulica Nr. 5

Ihre Buchhaltung kostet Sie viel Geld ! Mühe und Aerger !

Sie ist das Sorgenkind in Ihrem Betriebe! Sie ist nicht das, was sie sein soll — ein starker, verlässlicher Ratgeber und ein sicherer Verwalter Ihres schwer verdienten Geldes. Nicht Ihr Buchhalter ist schuld daran, sondern Ihre veraltete, zeitraubende, unhandliche Buchführung!

Eine zeitgemäße Buchhaltung muss Arbeit und Zeit sparen und ohne viel Mühe klar und übersichtlich zu führen sein.

Organisieren Sie Ihre Buchungsarbeit nach der modernen Organisator-Methode, denn sie erspart an Zeit und Arbeit von bis zu 70 % gegenüber den alten, umständlichen Uebertragungs-Buchhaltungen!

Die Organisator-Buchhaltung ist zwangsläufig a jour, sie ist ein System von unübertroffener Sicherheit und Klarheit, sie erzielt mit dem kleinsten Aufwand von Zeit, Kraft und Mitteln den höchsten, wirtschaftlichen Effekt!

Gestatten Sie uns, dass wir Sie davon überzeugen. Schreiben Sie noch heute unserer Centrale (Organisator, Ljubljana, Kamniška 20) oder unserer Vertretung in Celje (M. Stiglic, Gregorčičeva 5) und verlangen Sie unverbindliche, kostenlose Vorführung der Organisator-Buchhaltung !! Wollen Sie? Erstklassige, jugoslavische Referenzen!

Speziell- und Kolonialwaren, besonders aber Kaffee, weil täglich frisch gebrannt, kaufen Sie am besten bei der Firma



Celje, Glavni trg Nr. 3

Telephon Nr. 34

Die Stimme von 60 Sendestationen von Spezial Reinartz R4, Modell 1927/28

für alle Wellenlängen und alle Entfernungen, besonders für Lautsprecher geeignet. Dieser neue Apparat, der unter der Garantie seiner Vollkommenheit von uns verkauft wird, ist nun das Standardgerät am Markt. Alle anderen Typen von 2-7 Röhren-Apparaten stets lagernd. Zum Selbstbau sind Original-Einzelteile stets erhältlich. Telefunkenbaukonzern.

Radio-Starkel, Maribor

Trg svobode Nr. 6.

Vertretung für Ptuj u. Umgebung: N. Spruschina, Mechaniker, Pt. J.